

Das Meglenorumänische

Günter MOLTUS
Edgar RADTKE (ed.)

Wolfgang Dahmen (Bamberg) / Johannes Kramer (Siegen)

RUMÄNISTIK IN DER
DISKUSSION. SPRACHE)
LITERATUR UND
GESCHICHTE

Die Erforschung des Meglenorumänischen

Von den drei süddanubischen Varianten des Rumänischen ist das Meglenorumänische das am spätesten "entdeckte" Idiom. Während das Aromunische schon im ausgehenden 18. Jahrhundert Gegenstand von Untersuchungen war¹ und auch das Istrorumänische bereits Mitte des 19. Jahrhunderts beschrieben wurde², ist die erste Analyse des Meglenitischen die Abhandlung, die Gustav Weigand aufgrund zweier Studienreisen in den Jahren 1889 und 1890 verfaßte³. Wenn auch Weigand als erster das Meglenitische eingehend erforscht hat, so kann ihm jedoch nicht das Verdienst zugesprochen werden, die Eigenständigkeit des Meglenorumänischen erkannt zu haben, obwohl Weigand selbst dieses für sich reklamierte: "An erster Stelle dachte ich, sei es angebracht, der romanischen Gelehrtenwelt einen selbständigen, bis jetzt ganz unbekanntem rumänischen Dialekt darzubringen . . ."⁴. Nachdem bereits 1859 eine rumänischsprachige Bevölkerung des Meglen von B. Nico-

- 1 A. Hetzer (ed.), *Das dreisprachige Wörterverzeichnis von Theodoros Anastasiu Kavalliotis aus Moschopolis, gedruckt 1770 in Venedig*, Hamburg 1981 (Beihefte zum Balkan-Archiv 1); J. Thunmann, *Über die Geschichte und Sprache der Albaner und der Vlachen*, Leipzig 1774, neu herausgegeben von H. Haarmann, Hamburg 1976 (Romanistik in Geschichte und Gegenwart 4).
- 2 Cf. supra W. Dahmen, *Das Istrorumänische*, in diesem Band, Seite 242-260.
- 3 G. Weigand, *Vlacho-Meglen. Eine ethnographisch-philologische Untersuchung*, Leipzig 1892. Die Beschreibung der Reisen findet sich auch in G. Weigand, *Die Aromunen*, Band 1, Leipzig 1895, 22-31 ("Ausflug nach Vlacho-Meglen und Rückkehr nach Monastir"), 241-251 ("Vlacho-Meglen. Ljumnitsa. Kupa und Chuma. Tsernareka und Rückreise nach Salonik").
- 4 G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, V-VI. Man vergleiche dazu auch die Kurzmitteilung *Die Vlacho-Meglen* in der Zeitschrift *Globus* 61, 1892, 45-46: "Herr Dr. Gustav Weigand, der uns vor einigen Jahren mit der Sprache der Walachen am Olymp vertraut machte, hat abermals einen romanischen Völkerspitter in der Türkei entdeckt und uns mit diesem bekannt gemacht" (45). Dieser Anspruch Weigands, das Meglenitische entdeckt zu haben, war auch einer der Gründe, weshalb Weigands früherer Schüler Th. Capidan, *O întâmpinare*, *Dacoromania* 4 (1924/1926), 1927, 1410-1412, seinem ehemaligen Lehrer Unehrlichkeit vorwarf. Man muß dies allerdings im Zusammenhang mit dem Streit zwischen Weigand und seinen früheren Schülern in Klausenburg sehen, der in den Zeitschriften *Balkan-Archiv* und *Dacoromania* ausgetragen wurde (K.H. Schroeder, *Methodische Bemerkungen über Gustav Weigand, den Begründer der deutschen Rumänistik*, *Kurier der Rumänischstudenten* 10, 1977, 49-53).

GÜNTER NARR VERLAG
TÜBINGEN 1986

laides erwähnt worden war⁵, wies als erster J.G. von Hahn⁶ auf die Verwandtschaft des Meglenitischen zum Dakorumänischen einerseits und den Unterschied zum benachbarten Aromunischen andererseits hin: "Die muhammedanischen Wlachen . . . und die christlich wlachischen Dörfer von Moglena sprechen eine sowohl in Aussprache als Wörtern von der Sprache der übrigen makedonischen Wlachen sehr abweichende Mundart, welche mehr Ähnlichkeit mit der nördlich von der Donau gesprochenen Mundart hat"⁷. Während Hahns in einer Reisebeschreibung abgegebener Hinweis aber zunächst unbeachtet blieb, regte Weigands eingehendere Untersuchung interessanterweise vor allem aromunische Forscher an, sich näher mit dem Meglenitischen zu beschäftigen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen umfangreiche Werke von Pericle Papahagi⁸ und Theodor Capidan⁹, die bis heute die "Standardwerke" zum Meglenitischen geblieben sind.

Der Name der Meglenorumänen

Vergleicht man die heute in der wissenschaftlichen Literatur üblichen Bezeichnungen der vier rumänischen Varianten (Dakorumänisch, Istrorumänisch, Meglenorumänisch, Aromunisch), so fällt auf, daß nur eine dieser Bezeichnungen (Aromunisch/Aromunen) auf der jeweiligen Selbstbenennung beruht, ansonsten aber die geographische Verbreitung zur Namengebung benutzt wird¹⁰. Genauso wie der Name *Aromunen* geht auch die Bezeichnung des Meglenorumänischen auf Gustav Weigand zurück, der kurz und bündig dekretierte: "Ich bezeichne mit Meglen (slav. *meglen*, *moglen* — Nebel) nicht nur das Land, wie es dort geschieht, sondern auch gleichzeitig die Sprache, um einen bestimmten Ausdruck zu haben; denn das dort übliche

- 5 B. Nicolaidis, *Les Turcs et la Turquie contemporaine*, 2 Bde., Paris 1859, II, 295.
 6 J.G. von Hahn, *Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar*, 2 Bde., Wien 1867—1869 (Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Classe 15, 16). Der hier interessierende Abschnitt (II, 72-75) ist der Anhang II: "Die Landschaft Moglena", bei der sich v. Hahn auf Angaben eines Naum Sidis stützt, da er selbst den Meglen nicht bereist hat.
 7 J.G. von Hahn, *Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar*, Band 2, Wien 1869, 73-74.
 8 P. Papahagi, *Români din Meglen*, Bucureşti 1900; id., *Megleno-Români*, 2 Bde., Bucureşti 1902 (Analele Academiei Române II, 25).
 9 Th. Capidan, *Meglenoromânii*, I: *Istoria și graiul lor*, Bucureşti 1925; II: *Literatură populară la meglenoromâni*, Bucureşti 1928; III: *Dicționar megleno-român*, Bucureşti s.d. [1935].
 10 Auch für das Aromunische gibt es ja — wenn auch heute nur noch selten — die Bezeichnung *Mazedo-Rumänen* (cf. supra J. Kramer, *Das Aromunische*, in diesem Band, Seite 217-241).

'*vlaški*' — walachisch, ist zu allgemein"¹¹. Diese Bezeichnung nach der Landschaft Meglen (Moglen), in der allerdings auch zu Weigands Zeiten bereits eine slavische Bevölkerungsgruppe lebte, die er als "Bulgaro-Meglen" bezeichnete, setzte sich dann zusammen mit der Erkenntnis, daß es noch eine weitere rumänische Gruppe auf der Balkanhalbinsel gibt, schnell durch¹².

Die Selbstbezeichnung der Megleniten ist *vlași*, ihre Sprache nennen sie *vlašeste*¹³; dies beruht genauso wie die Eigenbenennung *vlași* einiger Aromunen¹⁴ auf einer ursprünglichen Namengebung ihrer Nachbarn¹⁵. Belege dafür, daß auch die Meglenorumänen eine Form von ROMANUS zur Selbstbezeichnung kannten, wie sie das Aromunische noch heute hat und wie sie das Istrorumänische zumindest einmal besaß, gibt es nicht¹⁶.

Herkunft, Wohngebiete, Zahl der Meglenorumänen

Im Gegensatz zum Aromunischen und Istrorumänischen ist niemals ernsthaft die These vertreten worden, das Meglenorumänische sei dort, wo es heute gesprochen wird, entstanden. Dies ist zweifellos daraus zu erklären, daß das Meglenitische erst zu einem Zeitpunkt in den Mittelpunkt des Interesses rückte, als auch für die zwei anderen Varianten des Rumänischen mit Ausnahme einiger griechischer Historiker¹⁷ niemand mehr an eine autochthone Genese des Aromunischen oder des Istrorumänischen glaubte. Hinzu kommt, daß die griechischen "Wissenschaftler", die aus falsch verstandenem Nationalismus das Aromunische zu einem etwas verdorbenen griechischen Dialekt machen wollen¹⁸, ohnehin nicht in der Lage sind, zwischen Aromunisch und Meglenorumänisch zu unterscheiden.

- 11 G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, VI.
 12 Weigand nennt die Sprache *Meglen*, die Sprecher *Megleniten*.
 13 B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983 (Beihefte zum Balkan-Archiv 2), 7-15.
 14 W. Dahmen, *Selbstbezeichnung und Fremdbenennung der Aromunen*, Balkan-Archiv, N.F. 7, 1982, 205-214, bes. 208-209.
 15 N. Saramandu, *Arom., megl. mucân "dacoromân". Cîteva aspecte etnolingvistice, Fonetică și Dialectologie* 8, 1973, 207-211, 207: ". . . meglenoromânii ne-au spus că *vla* (pl. *vlași*) este termenul cu care ei erau denumiți de bulgari".
 16 Die Behauptung von V. Arvinte, *Die Rumänen*, Tübingen 1980, 73, Anm. 4, daß es ein megl. **rumôn* gegeben habe, das heute verschwunden sei, ist nicht zu beweisen.
 17 Cf. supra J. Kramer, *Das Aromunische*, in diesem Band, Seite 217-241.
 18 So z.B. Δ.Τ. Παπαζήσης, Βλάχοι (Κουτσόβλαχοι), *Ἄθῆναι* 1976, Rezension dazu: J. Kramer, Balkan-Archiv, N.F. 1, 1976, 95-97.

Zur Erklärung der Herkunft der Megleniten und ihrer Ansiedlung in der Meglen-Ebene stehen sich im wesentlichen zwei Auffassungen gegenüber¹⁹: Die erste ist mit dem Namen O. Densusianu verknüpft, geht aber im letzten auf G. Weigand²⁰ zurück, der vermutete, daß sich nach einer ersten Abtrennung des Aromunischen vom Urrumänischen in einer weiteren Phase Meglenitisch und Istrorumänisch absonderten, die sich dann später auch noch einmal trennten. Die Megleniten hielt Weigand für Nachkommen der "bulgaro-walachischen" Bevölkerung des Zweiten Bulgarischen Reiches (ab 1185)²¹, die sich – vor allem nach der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) – in die Gebirge zurückgezogen habe. Jireček²² modifizierte diese These Weigands, indem er von einer Mischung aus Rumänen und Petschenegen ausging, die sich Ende des 11. Jahrhunderts im Meglen niederließen. O. Densusianu²³ schließlich griff diese These einer rumänisch-petschenegischen Symbiose auf, erweiterte sie aber dahingehend, daß er davon ausging, daß die rumänische Bevölkerung ursprünglich aus dem dakorumänischen Sprachgebiet nördlich der Donau stammte und im 11. Jahrhundert bereits im Meglen siedelte: Die Trennung vom Dakorumänischen muß sich also im 10. oder zu Beginn des 11. Jahrhunderts vollzogen haben. Damit erklärt Densusianu auch die Tatsache, daß das Meglenorumänische größere Ähnlichkeit mit dem Dakorumänischen hat als das Aromunische. Das Meglenitische ist für ihn – ähnlich wie das Istrorumänische – ein Subdialekt des Dakorumänischen, lediglich das Aromunische steht als gleichberechtigter Dialekt neben dem Dakorumänischen.

Demgegenüber steht die Auffassung der "Klausenburger Schule" um Th. Capidan²⁴ und S. Puşcariu²⁵, die von einem Ur- oder Protorumänisch ausgeht, das in eine westliche (Dako- und Istrorumänisch) und eine östliche (Aromunisch, Meglenitisch) Gruppe zerfiel; alle vier Varianten aber werden grundsätzlich als gleichberechtigt angesehen. Capidan hat in seiner eingehenden Untersuchung herausgefunden²⁶, daß das Meglenorumänische nur 14

19 Cf. supra J. Kramer, *Das Aromunische*, in diesem Band, Seite 217-241; W. Dahmen, *Das Istrorumänische*, in diesem Band, Seite 242-260.

20 G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, 52-56.

21 Es ist bekannt, daß "Vlachen" am Aufbau des Zweiten Bulgarischen Reiches entscheidend mitgewirkt haben (E. Hösch, *Geschichte der Balkanländer*, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1968, 57: "Im Jahre 1185 war den Brüdern Peter (Theodor) und Asen unter starker Beteiligung walachischer und kumanischer Elemente ein erfolgreicher Aufstand gegen die verhaßte byzantinische Oberherrschaft geglückt").

22 C. Jireček, Rezension zu G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Archiv für slavische Philologie 15, 1893, 91-103.

23 O. Densusianu, *Opere 2* (= *Histoire de la langue roumaine*), Bucureşti 1975, 314-316.

24 Th. Capidan, *Meglenoromâni* I, Bucureşti 1925, 58-65.

25 S. Puşcariu, *Limba română*, Bucureşti 1976, 254-255.

26 Th. Capidan, *Meglenoromâni* I, Bucureşti 1925, 69-71.

charakteristische Züge mit dem Dakorumänischen gemeinsam hat, jedoch 34 mit dem Aromunischen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß einige dieser Ähnlichkeiten zwischen dem Aromunischen und dem Meglenitischen auf der engen räumlichen Nachbarschaft, die über Jahrhunderte hinweg bestand, beruhen könnten, kann man nicht umhin, dem Meglenorumänischen den gleichen Status zuzusprechen wie dem Aromunischen. Ganz offensichtlich haben jedoch die Megleniten erst später den Kontakt mit den Dakorumänen verloren als die Aromunen. Waren diese etwa im 10. Jahrhundert in ihre heutigen Wohngebiete eingewandert²⁷, so muß man mit Capidan²⁸ davon ausgehen, daß die Meglenorumänen frühestens im 12. oder 13. Jahrhundert ihre heutigen Siedlungsgebiete erreichten. Die Ähnlichkeiten mit dem Aromunischen hingegen erklären sich aus dem engen Kontakt in urreumänischer Zeit²⁹.

Die Ebene des Meglen (< bulg. мъгла "Nebel") (türk. Karadschova "schwarze Ebene"), die den Meglenorumänen ihren Namen gegeben hat, ist eine weite, von Bergen eingefasste, fruchtbare, aber nur schwer zugängliche Landschaft, die schon frühzeitig dicht besiedelt war³⁰. Die Bevölkerungszusammensetzung dieser Gegend war aber stets außerordentlich heterogen; nicht nur, daß es Bulgaren (Mazedonier), Türken und Meglenorumänen (sowie auch ein aromunisches Dorf) gab³¹, es gab auch eine religiöse Teilung zwischen Christen und Mohammedanern: Die Meglenorumänen, die im Meglen stets in der Minderheit waren³², waren zwar zumeist christlich, doch war gerade der größte von Megleniten bewohnte Ort, 'Ενωτια (Nînta, Nonte)³³,

27 Cf. supra J. Kramer, *Das Aromunische*, in diesem Band, Seite 217-241.

28 Th. Capidan, *Meglenoromâni* I, Bucureşti 1925, 63-65; G. Ivănescu, *Istoria limbii române*, Iaşi 1980, 321, glaubt sogar, daß die endgültige Abtrennung des Meglenitischen vom Dakorumänischen erst im 14./15. Jahrhundert erfolgte.

29 Aufgrund von sprachtypologischen Analysen gelangt M. Caragiu Marioţeanu, (*La romanité sud-danubienne: l'aroumain et le mégleno-roumain*, La linguistique 8, 1, 1972, 105-122; ead., *Les idiomes romans sud-danubiens du point de vue typologique*, Dacoromania 1, 1973, 222-227) ebenfalls zu dem Schluß, daß das Meglenorumänische dem Aromunischen näher steht als dem Dakorumänischen.

30 J.G. von Hahn, *Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar*, Band 2, Wien 1869, 72: "Der Boden von Moglena ist der fruchtbarste von ganz Makedonien, und daraus erklärt es sich, daß auf einem so kleinen Raum 54 Dörfer und Weiler existieren können".

31 G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, unterscheidet deshalb zwischen Bulgaro-Meglen und Vlacho-Meglen.

32 Zur Zeit Weigands gab es 11 meglenorumänische Orte mit insgesamt ca. 14000 Bewohnern (G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, XXVI-XXVIII).

33 Nach G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, XXVI, 450 Häuser mit 3900 Bewohnern; nach J.G. von Hahn, *Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar*, Band 2, Wien 1869, 75, sogar 500 Häuser. Capidan, *Meglenoromâni* I, Bucureşti 1925, 11, bezeichnet den Ort als "Centrul românismului".

zum Islam übergetreten³⁴. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil die Bewohner von Ἐνῶτια als Mohammedaner unter das Bevölkerungsaustauschabkommen zwischen Griechenland und der Türkei fielen und in den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts nach Kleinasien umgesiedelt wurden³⁵, so daß heute fast keine Megleniten mehr in diesem Ort wohnen³⁶. Außerdem wanderten viele Megleniten – ähnlich wie auch Aromunen – nach dem Ersten Weltkrieg in die Dobrudscha ab, zumal die Dörfer des Meglen in diesem Krieg als umkämpftes Frontgebiet schweren Schaden erlitten hatten³⁷. Hinzu kommt, daß nach den politischen Veränderungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das meglenorumänische Sprachgebiet auf die zwei Staaten Jugoslawien und Griechenland aufgeteilt ist; die zu Jugoslawien gehörenden Dörfer (vor allem Xyma/Huma) sind inzwischen weitgehend aufgegeben worden, die ehemals hier wohnenden Megleniten haben sich zumeist in der Grenzstadt Гевгелџа/Gevgelija niedergelassen, wo sie aber nur eine Minderheit bilden. Wenn auch präzise Zahlen aus der neueren Zeit fehlen, so muß man doch davon ausgehen, daß aus den genannten Gründen die heutige Zahl der Megleniten wesentlich geringer ist als die ca. 15000, die man um die Jahrhundertwende geschätzt hat³⁸. Folgt man den Angaben von B. Wild³⁹,

34 Der Zeitpunkt sowie die Art des Übertritts zum Islam sind umstritten; nach J.G. von Hahn, *Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar*, Band 2, Wien 1869, 74, habe der Ort Anfang des 18. Jahrhunderts auf Veranlassung des dort residierenden Erzbischofs den Glauben gewechselt; G. Weigand, *Die Aromunen*, Band 1, Leipzig 1895, 27, der sich auf eine bulgarische Quelle stützt, berichtet, der Übertritt sei am Ende des 18. Jahrhunderts nach einem Ostergottesdienst geschehen: "Als die Kirche aus war, ist auch der Bischof hinausgegangen, aber anstatt zu den Bauern zu sagen 'Christos anesti' wie es doch Gebrauch ist an diesem Tage, sagte er ihnen: 'Siliam aliakim' . . . Die Bauern folgten ihrem Bischof, machten ihn zum Pascha und ohne weitere Umstände wurden sie Türken, aber diejenigen, die das durchaus nicht wollten, haben sich in die anderen christlichen Dörfer geflüchtet". Wahrscheinlicher ist die Darstellung von Th. Capidan, *Meglenoromânii* I, Bucureşti 1925, 14-18, nach der der Übertritt sich in mehreren Etappen seit dem Ende des 17. Jahrhunderts vollzog, wobei in der Tat ein Bischof eine führende Rolle spielte.

35 Die neue Heimat dieser umgesiedelten Megleniten ist unbekannt (Th. Capidan, *Meglenoromânii* II, Bucureşti 1928, 15: "În ce priveşte Meglenoromânii din oraşelul Nânta, nimic precis nu se ştie de urma lor"); in jedem Fall muß man aber wohl davon ausgehen, daß sie sich heute sprachlich weitgehend assimiliert haben.

36 B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, 11.

37 Th. Capidan, *Meglenoromânii* II, Bucureşti 1928, 15.

38 G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, XXVIII, schätzt 14000; Th. Capidan gibt keine Gesamtzahl an, doch ergeben die Bewohnerzahlen der einzelnen Orte zusammengerechnet 14770 (M. Caragiu Marioţeanu, *Compendiu de dialectologie română (nord- şi sud-dunăreană)*, Bucureşti 1975, 267). Dagegen sind die 30000 bis 32000, von denen Ioan Neniţescu, *De la Români din Turcia Europeana*, Bucureşti 1895, 83, ausgeht, mit Sicherheit maßlos überhöht. Völlig zu Recht bescheinigt Th. Capidan, *Meglenoromânii* I, Bucureşti 1925, 10, diesem "panrumänisch" gefärbten Werk, "plin cu nimicuri" zu sein.

39 B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, 7-15. Die Zahlen beru-

so dürfte sie bei ca. 3000 anzusetzen sein; dies bedeutet, daß im Laufe des 20. Jahrhunderts von den drei süddanubischen Varianten des Rumänischen das Meglenitische proportional am stärksten zurückgedrängt wurde.

Die sprachsoziologische Stellung des Meglenorumänischen heute

Für die meglenorumänische Bevölkerung im griechisch-jugoslavischen Grenzgebiet gilt heute das gleiche wie für Aromunen und Istrorumänen: Sie sind alle mindestens zweisprachig, d.h. sie beherrschen neben dem Meglenitischen auch die jeweilige Staatssprache (Mazedonisch, Griechisch). Bei der Beurteilung der aktuellen Situation des Meglenorumänischen ist zu unterscheiden zwischen den in Jugoslawien und den in Griechenland gelegenen Orten: In Jugoslawien haben die meisten Megleniten ihre Dörfer verlassen, um sich vor allem in Гевгелџа/Gevgelija anzusiedeln, wo sie aber in einer Stadt, die Industriebetriebe besitzt und zudem Grenzstation für Eisenbahn- und Straßenverkehr ist, in einer Minderheit sind. Die endgültige Aufgabe des Meglenorumänischen scheint hier nur eine Frage der Zeit zu sein⁴⁰. In den meglenitischen Dörfern Griechenlands ist die Situation uneinheitlich, insgesamt aber auch nur wenig besser als in den Gebieten Jugoslawiens, zu denen auch so gut wie keine Kontakte bestehen. Nur selten ist das Meglenorumänische noch in allen Generationen Hauptkommunikationsmittel, die Regel ist vielmehr, daß in der jüngeren Generation das Meglenitische allenfalls noch passiv beherrscht wird⁴¹. Die Situation wird zudem dadurch noch verschlechtert, daß die meisten Dörfer unter einer starken Abwanderung der jungen Generation leiden, die keine Arbeitsmöglichkeiten im heimatlichen Dorf sieht und deshalb in die größeren Städte wie Saloniki oder sogar ins Ausland⁴² abwandert. Aus alledem ergibt sich, daß die Prognosen, die man für das Meglenitische stellen muß, sehr schlecht sind: Die Chancen für einen auch nur kurz- oder mittelfristigen Erhalt sind sicherlich schlechter als die des Istrorumänischen in Žejane⁴³; mit dem Aromunischen läßt sich das Meglenitische in dieser Hinsicht schon allein von der Zahl der Sprecher her überhaupt nicht vergleichen.

hen auf den Schätzungen der Gewährspersonen für den Atlas.

40 So ist auch die eigene Einschätzung der dort lebenden Meglenorumänen (B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, 14-15).

41 B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, 11: "Hier wie in den meisten anderen Dörfern sprechen die Kinder den Dialekt nicht mehr; sie verstehen ihn bestenfalls noch".

42 B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, 8.

43 Cf. supra W. Dahmen, *Das Istrorumänische*, in diesem Band, Seite 242-260.

Sprachliche Charakteristika des Meglenorumänischen

Im folgenden sollen einige Charakteristika des Meglenorumänischen in Phonetik, Morphologie, Syntax und Wortschatz herausgegriffen werden, wobei die Bezugspunkte das Lateinische und das Schriftrumänische sein sollen.

Der Haupttonvokalismus des Meglenorumänischen ist dadurch gekennzeichnet, daß er (wie die farscherotische Variante des Aromunischen) keine Opposition zwischen \tilde{a} und \hat{i} kennt; dort, wo das Schriftrumänische eines dieser beiden Phoneme aufweist, findet man im Meglenorumänischen ein stark geöffnetes ϕ , z.B. mgl. *mōnă* = rum. *mînă* "Hand", mgl. *dikōt* = rum. *decît* "als", mgl. *urōs* = rum. *urăsc* "ich hasse". Es handelt sich bei diesem ϕ phonologisch gesehen um die Realisierung des Phonems / \tilde{a} /, was z.B. daran zu erkennen ist, daß ϕ durch \tilde{a} ersetzt wird, wenn der Hauptton auf eine andere Silbe fällt, vgl. z.B. *mōnă* "Hand", aber *mănuktu* "Handvoll, Garbe" oder *dunō* "er sammelte" (Aorist), aber *dúnă* "er sammelt" (Präsens). Im Nebenton gibt es nur \tilde{a} : *fētă* "Mädchen", *kōntă* "er singt"⁴⁴.

Der Nebentonvokalismus zeigt dieselben Reduktionen wie der aromunische Nebentonvokalismus, d.h. die Vokale mittleren Öffnungsgrades haben sich weiter geschlossen. Statt i kann (nicht nur im Auslaut) e als freie Variante eintreten⁴⁵.

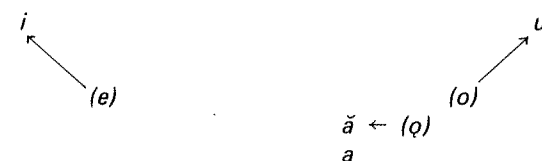
44 Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, București 1925, 64, will $\tilde{a} > \phi$ aus bulgarischen Dialekten des Rhodope-Gebirges erklären: "În regiunea centrală a acestor munți . . . se păstrează încă până astăzi un dialect bulgar, după slaviști, cel mai apropiat de vechea limbă slavă, cunoscut sub numele de 'dialectul din Achârcelebi'. În acest dialect, printre alte particularități, dintre care unele coincid cu acelea din dialectul meglenit, se găsește mai ales și aceea după care \tilde{a} (\tilde{b}) accentuat de orice proveniență se pronunță ca ϕ (ϕ deschis), întocmai ca în dialectul meglenit. . . . Această particularitate n'a putut pătrunde în graiul meglenoromân decât numai din această regiune, căci nu se găsește nicăieri în altă parte din domeniul limbii bulgare". Demgegenüber sollte man nicht vergessen, daß der phonetische Vorgang, der den Mittelzungenvokal (\tilde{a}) in die Serie der oralen Vokale (ϕ) rückt, keineswegs so erstaunlich ist, daß man ihn unbedingt aus fremdem Einfluß erklären muß. — Eine experimentalphonetische Untersuchung des meglenorumänischen Vokalismus gaben Cornelia Coșuț und Maria Mărdărescu, *Analiza acustică a vocalelor meglenoromâne*, SCL 19, 1968, 11-28.

45 Die kategorische Äußerung von Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, București 1925, 109; "Trecerea lui e neaccentuat în i este generală", hat dazu geführt, daß nirgendwo von Formen mit e die Rede ist; wenn man jedoch Beate Wilds *Meglenorumänischen Sprachatlas* (Hamburg 1983) durchblättert, findet man ein Nebeneinander von Formen auf $-i$ und solchen auf $-e$ (oft von demselben Sprecher an demselben Ort, z.B. Karte 528, Punkt 1), das einen sofort an eine Entsprechung zu den aromunischen Verhältnissen, also an das Vorhandensein freier Variation, denken läßt; anders als im Aromunischen findet sich Nebeneinander von e und i jedoch auch im

Es ergibt sich folgendes Vokalschema:



Dabei kann man die Reduktionen folgendermaßen darstellen (nur haupttonig vorkommende Laute stehen in Klammern):



Im Normalfall ist – wie im Aromunischen – im Nebenton auch a zu \tilde{a} reduziert; wir finden jedoch unbetontes a bei artikulierten Feminina (in Opposition zum \tilde{a} der nichtartikulierten Feminina: *kása* "das Haus", aber *kásă* "Haus"), als Stützvokal vor unbetonten Pronomina (*añ* "mir", *ats* "dir", *ay* = rum. *o* "sie") und beim Präfix *an-* bzw. *am-* (< lat. *in-* / *im-*, z.B. *antsilézi* < *intelligit* "er versteht" oder *ambitát* < **imbibitátus* "betrunken").

Während das Aromunische durch das prothetische a gekennzeichnet ist, ist es im Gegensatz dazu ein Charakteristikum des Meglenorumänischen, daß anlautendes a normalerweise weggefallen ist: Schriftrumänischen Formen wie *alună*, *aduc*, *ascult*, *atunci*, *aprind* entsprechen die meglenorumänischen Formen *lună* "Haselnuß", *dúk* "ich bringe", *skúlt* "ich höre", *túntsea* "damals", *prind* "ich zünde an".

Die Umlauterscheinungen und Diphthongierungen sind prinzipiell mit den im Aromunischen auftretenden Phänomenen identisch und unterscheiden sich folglich von den Verhältnissen im Schriftrumänischen. Es ist jedoch festzuhalten, daß *eá* als freie Variante ein sehr offenes \acute{e} kennt (also z.B. *feátă* neben *fētă* "Mädchen", vgl. B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, Karte 461, oder *veáră* neben *véră* "Sommer", *ib.*, Karte 543) und *oá* ein sehr offenes ϕ (z.B. *soári* neben *sóri* "Sonne", *ib.*, Karte 1 oder *sărbătoare* gegen *sărbătóre*, *ib.*, Karte 484)⁴⁶; so haben wir entweder

Vorton, wobei wahrscheinlich die konsonantische Umgebung eine Rolle spielt. Eine genaue Untersuchung dieser Erscheinungen steht noch aus; sie wird dadurch erschwert, daß die meisten Quellen (nicht aber G. Weigand) normalisiert haben.

46 Diese Verhältnisse sind in den Beschreibungen des Meglenorumänischen bisher nicht zutreffend dargestellt: seit Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, București 1925, 116,

Singular *feătă*, Plural *feăti* (-e) oder Singular *fetă*, Plural *feti* (-e), was angesichts der Freiheit der Variation dazu führen kann, daß ein Sprecher zufällig im Singular *feătă* und im Plural *fete* sagt; dennoch liegt hier nur anscheinend und ganz oberflächlich eine Ähnlichkeit zum schriftrumänischen Paar Singular *fată*, Plural *fete* vor, denn im Schriftrumänischen haben wir es eben mit einer festen Vokalalternation, die nicht frei ist (man kann nicht im Singular **fetă*, im Plural **fate* sagen, während im Meglenorumänischen genauso der Singular *fetă* und der Plural *feăte* heißen kann), zu tun.

Der Konsonantismus des Meglenorumänischen kennt θ , δ und γ , die das Aromunische aus dem Griechischen übernommen hat, nicht; sie kommen nur bei ganz klar als Gräzismen empfundenen Fremdwörtern vor⁴⁷. Es fehlt auch der sonst in allen rumänischen Dialekten vorkommende Hauchlaut χ (in schriftrumänischer Orthographie *h*); bei Wörtern, die den Nachbarsprachen entlehnt sind, fällt χ weg (z.B. türkisch *hava* > meglenorumänisch *avă* "Luft, Wetter")⁴⁸.

Im Meglenorumänischen finden wir mit größerer Regelmäßigkeit als im Aromunischen die Entwicklung von lateinisch *c* und *g* vor Palatalvokalen zu *ts* (*caepa* > *tsépă*, *tseápă* "Zwiebel", B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, Karte 79; *cēna* > *tsínă* "Abendessen", *ib.*, Karte 220) bzw. *z*⁴⁹ (*geniculum* > *zenúktu* "Knie", *ib.*, Karte 172; *genae* > *zēni* "Augenbrauen", *ib.*, Karte 185). Jedoch findet man auch im Meglenorumänischen Reste eines älteren Lautstandes \check{z} (< * \check{g}): *genere* > *žineri* "Bräutigam, Schwiegersohn", *ib.*, Karten 446 und 469⁵⁰.

Die Palatalisierung der Labiale ist im Meglenorumänischen nicht vollkommen durchgeführt; man hat den Eindruck, daß die Entwicklung auf halbem Wege stehengeblieben ist, denn es werden keineswegs alle Wörter und auch

wird *eă* > *é* und *oă* > *ó* als Dialekteigentümlichkeit von Lugunța (Λαγκυδιά) angesehen, jedoch zeigt ein Blick auf die Karten von B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, daß die Variation überall vorkommt.

47 Diese Bemerkung gilt nur für die Angehörigen der jüngeren Generation, die zweisprachig aufgewachsen sind; die ältere Generation pflegt θ durch *t*, δ durch *d*, γ durch *g* zu ersetzen.

48 Das Fehlen des Hauchlautes ist eines der Charakteristika der slavischen Dialekte Westmakedoniens (Блаже Конески, Граматика на македонскиот литературен јазик, Скопје 1976, 118) und also auch der Dialekte der Meglen-Ebene (Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, București 1925, 138).

49 Schon G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, 18, sagt: "Ich fand in meinen Aufzeichnungen bei verschiedenen Wörtern *dz* nach *n* und *r*"; diese Angaben werden bestätigt durch B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, Karten 10 und 45; Karte 185 weist sogar *dz* am Wortanfang auf. Der Übergang von *dz* zu *z*, der ja phonetisch leicht zu erklären ist, dürfte noch nicht allzu alt sein.

50 An zwei Punkten tritt sogar eine Form mit \check{z} auf.

nicht alle Labiale (*b* bleibt unverändert⁵¹) erfaßt; auch ist die Variation zwischen den Dörfern gerade hierbei sehr groß. Wenn Palatalisierung eines Labialkonsonanten vor Palatalvokal eintritt, so ist auch das Ergebnis nicht durchweg mit dem Ergebnis im Aromunischen identisch: So werden zwar wie im Aromunischen *p* zu *k'* und *m* zu *ñ*, aber *f* schwindet völlig, wobei das im Aromunischen vorliegende χ als Vorstufe des Schwundes anzusehen ist⁵², und *v* wird zu *g'*⁵³. Im folgenden sollen einige Beispiele für die Palatalisierung der Labiale und für die Bewahrung von Labialen gegeben werden: *k'épt* "Brust" (schriftrumänisch *piept*), *k'áptin* "Kamm" (schriftrumänisch *pieptene*, vgl. B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Karte 235), aber *spín* "Dorn" (schriftrumänisch *spin*, B. Wild, Karte 36), *p(i)érđi* "er verliert" (schriftrumänisch *perde*, B. Wild, Karte 199); *ñerkură* "Mittwoch" (schriftrumänisch *miercuri*, B. Wild, Karte 535), *ñári* "Honig" (schriftrumänisch *miere*), aber *mík* "klein" (schriftrumänisch *mic*), *mítă* "tausend" (schriftrumänisch *mie*); *it* "Sohn" (schriftrumänisch *fiu*), *jér* "Eisen" (schriftrumänisch *fier*); *g'ármi* "Wurm" (schriftrumänisch *vierme*), *g'átsă* "Leben" (schriftrumänisch *viață*), aber (*v*)*în* "Wein", *víti* "Vieh" (schriftrumänisch *vite*).

Nach *s* kann im Auslaut kein *k* stehen; von dieser Regel ist besonders das häufige Adjektiv- und Verbalsuffix betroffen, das im Schriftrumänischen -*esc* lautet. Wir finden also z.B. im Meglenorumänischen *dumnés* "ich herrsche" oder *bărbătés* "männlich" statt des schriftrumänischen *domnesc* oder *bărbătesc*; abgesehen vom Auslaut tritt das *k* jedoch auch im Meglenorumänischen auf (z.B. in der femininen Form *bărbătească*).

Neben diesen Neuerungen weist der meglenorumänische Konsonantismus jedoch wie der der anderen süddanubischen Mundarten einige Archaismen auf. Die Palatalkonsonanten *t* und *ñ* sind bewahrt: *těpuri*, *it*, *gătínă*, *vínă*, *kălkăñ* entsprechen den schriftrumänischen Formen *iepure*, *fiu*, *găină*, *vie*, *călcii*.

51 Mit Ausnahme des Dialektes von Țărnareca (Κάρπη), der dieselben Verhältnisse wie das Aromunische bei der Palatalisierung der Labiale zeigt (also: *g'îni* statt *bîni* "gut (Adv.)").

52 Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, București 1925, 121, schreibt sogar, es gebe noch "o ușoară aspirațiune, care de cele mai multe ori nu se observă"; ob diese Beobachtung, die von keinem anderen Erforscher des Meglenorumänischen bestätigt wird, der Realität entspricht, muß dahingestellt bleiben. — Es gibt keinen Fall, in dem *f* vor Palatalvokal erhalten wäre.

53 Im Falle der Nichtpalatalisierung des *v* finden wir Schwanken zwischen Erhaltung des *v* und vollkommenem Schwund; diese Variation hat nichts mit der Palatalisierung der Labiale zu tun, sondern ist eine weitverbreitete phonetische Eigentümlichkeit (vgl. z.B. P. Blumenthal, *Die Entwicklung der romanischen Labialkonsonanten*, Bonn 1972, 59).

Anders als im Aromunischen und in Übereinstimmung mit dem Schriftrumänischen ist jedoch generell urreumänisches *dz* zu *z* und *ǵ* zu *ž* geworden, mit anderen Worten, der Verschuß ist aufgegeben worden: Wir finden also *žik* und *žúǵă* bzw. *žók* und *žúng* statt aromunischen *dzik^u*, *dzúǵă*, *ǵók^u*, *aǵúngu* (schriftrumänisch *zic*, *zi*, *joc*, *ajung*).

Das Meglenorumänische hat die Zweikasusflektion vollkommen aufgegeben; wie in den romanischen Sprachen des Westens werden die Funktionen der Kasus durch präpositionale Wendungen ersetzt (*lu*, unveränderlich für alle Genera und für beide Numeri, drückt den Genitiv aus; *la*, ebenfalls unveränderlich, wird für den Dativ verwendet; der Akkusativ hat kein Kennzeichen, er ist also mit dem Nominativ gleichlautend und nur an seiner Stellung erkennbar). Der unbestimmte Artikel (Maskulinum *un*, Femininum *una*) ist stets proklitisch. Der bestimmte Artikel ist enklitisch; bei den Maskulina haben wir im Singular *-u* (entsprechend schriftrumänischem *-ul*) oder *-li* (entsprechend schriftrumänischem *-le*), während der bestimmte maskuline Pluralartikel einheitlich *-t* lautet; der feminine bestimmte Artikel lautet im Singular *-a*, das das *-ă* der unartikulierten Form ersetzt; bei den relativ wenigen Feminina, die auf *-i* ausgehen, entsteht der Diphthong *ea*.

Nom.	<i>un fičór</i>	<i>fičóru</i>	<i>frátili</i>	<i>ună feátă</i>	<i>feáta</i>	<i>mutárea</i>
Gen.	<i>lu un fičór</i>	<i>lu fičóru</i>	<i>lu frátili</i>	<i>lu ună feátă</i>	<i>lu feáta</i>	<i>lu mutárea</i>
Dat.	<i>la un fičór</i>	<i>la fičór(u)</i> ⁵⁴	<i>la frátili(li)</i>	<i>la ună feátă</i>	<i>la feát, -a</i>	<i>la mutári, -ea</i>
Akk.	<i>un fičór</i>	<i>fičóru</i>	<i>frátili</i>	<i>ună feátă</i>	<i>feáta</i>	<i>mutárea</i>

Mit diesem System ist das Meglenorumänische der rumänische Dialekt, der sich am weitesten an die romanischen Sprachen des Westens (z.B. it. *una ragazza / di una ragazza / a una ragazza / una ragazza*) angenähert hat; selbst wenn der Dativ mit *la* die entsprechende bulgarische und makedonische Konstruktion mit *на* nachahmen sollte – was keineswegs sicher ist⁵⁵ –, so bleibt doch zu bemerken, daß die Unterscheidung zwischen einer für die Genitivfunktion typischen Präposition und einer anderen für die Dativfunktion typischen Präposition in den direkten Nachbarsprachen des Meglenorumänischen kein Vorbild findet.

Bei der Pluralbildung der Nomina ist zu bemerken, daß in vielen Fällen (infolge des vollkommenen Schwundes der urreumänischen Auslaute *-u* und *-j*, die sich ja im Aromunischen zumindest teilweise erhalten haben) der Singu-

54 In weitaus den meisten Fällen steht nach *la* die unartikulierte Form.

55 Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, Bucureşti 1925, 146, trat für die Beeinflussung durch die slavischen Nachbaridiome ein. Demgegenüber wies schon G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, 26, darauf hin, daß die Dativfunktion "auch im Dakorumänischen und Mazedorumänischen bedingungsweise" durch *la* ausgefüllt wird.

lar und der Plural gleich lauten: Das gilt für alle Maskulina auf *-b*, *-m*, *-r* sowie auf betonten Vokal. In anderen Fällen erfolgt bei der Pluralbildung eine Änderung des Auslautkonsonanten: *-d* > *-z*, *-g* > *-z*, *-t* > *-ts*, *-k* > *-ts*, *-p* > *-k*, *-n* > *-ñ*, *-l* > *-t*, *-s* > *-š*, *-z* > *-ž* usw. Die Feminina auf *-ă* bilden normalerweise ihren Plural auf *-i* (aber nicht immer: *límbă* "Sprache, Zunge" hat den Plural *límb*), und es gibt bei den Neutra auch wie in den anderen rumänischen Dialekten eine Pluralbildung auf *-ur* (z.B. hat *tímp* "Zeit" den Plural *tímpur*)⁵⁶.

Im Verbalsystem ist die Tatsache bemerkenswert, daß der Infinitivverlust keineswegs so weit geht wie etwa im Aromunischen, Griechischen oder Makedonischen-Bulgarischen. Der sogenannte "lange Infinitiv" dient nicht nur wie im Dakorumänischen und Aromunischen zur Substantivierung von Verben, sondern er steht nach "können" (*pót kántári* "ich kann singen"; aromunisch nur *pót^u s kíntu*) und nach unpersönlichen Ausdrücken der Notwendigkeit (die italienischem *bisogna* in ihrer Konstruktion entsprechen): *trubăiăști videári* "bisogna vedere", *tseári lăsári* "bisogna lasciare", *lipseăști mănkári* "bisogna mangiare", *vá žutári* "bisogna aiutare". Es gibt auch einen – in seiner Funktion allerdings sehr eingeschränkten – "kurzen Infinitiv"⁵⁷: Er steht in Flüchen des Typs "der Teufel soll dich holen"⁵⁸ in freier Variation mit dem "langen Infinitiv": *s ti leá dráku di nú vă ti lăjá* (oder *lăjáre*)⁵⁹.

Unter dem Einfluß des Makedonischen bzw. Bulgarischen ist in der 1. Person Singular ein auslautendes *-m* und in der 2. Person Singular ein *-š* angehängt worden, wenn der Auslaut ursprünglich *-u* bzw. *-i* war (also nach vorhergehender schwerer Konsonanz): *áflum* "ich finde" (schriftrumänisch *aflu*; vgl. makedonisch *наофам* mit *-м*), *ántriš* "du trittst ein" (schriftrumänisch *intri*; vgl. makedonisch *влегуваш* mit *-ш*). Dieses Phänomen tritt bei nichtvokalischem Auslaut nicht auf: *véd* "ich sehe", *véz* "du siehst".

Wie im Aromunischen, aber im Gegensatz zum Schriftrumänischen, ist der Aorist ("perfectul simplu") sehr vital und erfüllt alle Funktionen des griechi-

56 Zu der in den Einzelheiten komplizierten Pluralbildung im Meglenorumänischen vgl. Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, Bucureşti 1925, 140-144; G. Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892, 22-25.

57 Falsch ist die Aussage von Matilda Caragiú Marioşeanu, *Compendiu de dialectologie română*, Bucureşti 1975, 284: "Să se observe că infinitivul este întotdeauna lung, ca în aromână".

58 Aus euphemistischen Gründen ist es in den Balkansprachen üblich, den Inhalt des Fluches in negierter Form dem eigentlichen Fluche anzuschließen, also wörtlich: "der Teufel soll dich holen – und er soll dich nicht holen"; nur in diesem zweiten Teil des Fluches kann das meglenorumänische *vă* stehen.

59 Näheres bei P. Atanasov, *Infinitivul meglenoromân*, Studii și cercetări lingvistice 27, 1976, 137-150.

schen Aorists. Das analytische Perfekt ("perfectul compus") hat normalerweise die Reihenfolge Partizip Perfekt + Hilfsverb, also z.B. *kăntăt am* "ich habe gesungen" (schriftrumänisch *am cîntat*). Diese Reihenfolge dürfte durch den sogenannten Narrativ (минато неопределено време) des Makedonischen bzw. Bulgarischen beeinflusst sein, wo die Reihenfolge Partizip + Hilfsverb wesentlich häufiger ist als die umgekehrte Anordnung⁶⁰. Das Plusquamperfekt ist wie im Aromunischen eine analytische Form: *veâm kăntăt* "ich hatte gesungen" (schriftrumänisch dagegen synthetisch *cîntasem*).

Das Futur ist normalerweise mit dem Konjunktiv identisch (*s kôntă* kann also konjunktivisch "daß er singe" und futurisch "er wird singen" bedeuten). Der im Schriftrumänischen in der 3.Ps.Sg. und Pl. bestehende formale Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv (*cîntă*, aber *să cînte*; *vede*, aber *să vadă*; *doarme*, aber *să doarmă* usw.) ist im Meglenorumänischen in der ersten Konjugation aufgehoben (*kôntă* und *s kôntă*), sonst aber bewahrt geblieben (*veădi*, aber *si veădă* bzw. *z veădă*; *doarmi*, aber *si doarmă* bzw. *z doarmă*). Alle anderen Indikativ- und Konjunktivformen unterscheiden sich nur durch das *s(i)* voneinander.

Der meglenorumänische Wortschatz

Der erbwörtliche Bestand des Meglenorumänischen ist weniger umfangreich als der des Aromunischen; es sind jedoch weitaus mehr Erbwörter erhalten geblieben als im Istrorumänischen. Von den 800 häufigsten von Ion Coteanu für das Urrumänische angesetzten Wörtern⁶¹ sind immerhin 75 im Meglenorumänischen nicht bezeugt. Natürlich gilt es auch hierbei festzuhalten, daß einige Wörter semantische Sonderentwicklungen durchgemacht haben: So wird für "arbeiten" *sirbês* (lat. *servire*) verwendet (schriftrumänisch *a şerbi* "Sklavendienst tun"; vgl. B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, Karte 249).

Es gibt auch einige wenige lateinische Wörter, die nur im Meglenorumänischen und in keinem anderen rumänischen Dialekt erhalten geblieben sind; Theodor Capidan kam auf zehn Wörter⁶², darunter z.B. *kôrp* "Körper" (< *corpus*), *kăldăru* "großer Kessel" (< *caldarium*), *urdi(i)* "Reihe"

60 Блаже Конески, Граматика на македонскиот литературен јазик, Скопје 1976, 420-430. — Es ist zu beachten, daß die Reihenfolge Partizip Perfekt — Hilfsverb auch im Istrorumänischen häufig ist; hier ist ebenfalls an slavischen Einfluß, in diesem Falle an das kroatische Perfekt (*pjevao sam* "ich habe gesungen"), zu denken.

61 *Istoria limbii române* 2, Bucureşti 1969, 294-308.

62 Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, Bucureşti 1925, 81.

(< *ordo*). Daneben gibt es Gemeinsamkeiten mit dem Dakorumänischen auf der einen, mit dem Aromunischen auf der anderen Seite⁶³.

Der meglenorumänische Wortschatz ist ausgesprochen stark vom Slavischen beeinflusst, wobei es natürlich in erster Linie um die Dialekte der Meglen-Ebene geht, die näher an der makedonischen als an der bulgarischen Schriftsprache stehen⁶⁴. 1925 konnte Theodor Capidan noch sagen: "Dialectul meglenoromân se arată mult mai puternic influențat de limba slavă decât chiar dialectul aromân de limba greacă"⁶⁵; das ist heute sicher nicht mehr wahr, weil im Zuge des Kontaktes mit modernen Lebensformen der Anteil griechischer Wörter am Aromunischen in Griechenland enorm zugenommen hat, während der slavische Wortschatz bei den Meglenorumänen, die in Griechenland leben, gleichgeblieben ist⁶⁶, aber dennoch ist die slavische Prägung des meglenorumänischen Wortschatzes unverkennbar. Das Bulgarische war bis zu den Balkankriegen (1912/1913) die Kultursprache der Meglenorumänen⁶⁷, und für Neuerungen wurde normalerweise das bulgarische Wort verwendet; außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Meglenorumänen auch bei ihrer mittelalterlichen Südwanderung lange mit Bulgaren zusammengelebt haben⁶⁸.

Auch das Türkische erfüllte bis 1912/1913 — neben dem Bulgarischen — die Rolle einer Kultursprache, und so erklärt sich der relativ große Anteil türkischer Elemente am Wortschatz⁶⁹, obwohl man selten sagen kann, ob es sich um direkte Entlehnungen oder um Wörter, die auf dem Umwege über das Slavische ins Meglenorumänische eingedrungen sind, handelt⁷⁰.

63 Einige Beispiele bei Matilda Caragiu Marioțeanu, *Compendiu de dialectologie română*, Bucureşti 1975, 287.

64 Блаже Конески, Историја на македонскиот јазик, Скопје 1967, 12-14.

65 Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, Bucureşti 1925, 86.

66 Anders stellt sich die Situation natürlich bei den Meglenorumänen Jugoslawiens dar, wo ja der moderne Wortschatz makedonisch ist.

67 G. Weigand, *Ethnographie von Makedonien*, Leipzig 1924, 82-87, bes. 83-84.

68 Zu dieser Problematik vgl. ausführlich Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, Bucureşti 1925, 91-93.

69 Th. Capidan, *Meglenoromâni* 1, Bucureşti 1925, 94: "Se poate spune că dintre toate dialectele limbii române, cel mai mare număr de cuvinte turcești, proporțional cu celelalte elemente străine, îl are dialectul meglenoromân". Türken aus Kleinasien wohnten in unmittelbarer Nachbarschaft der Meglenorumänen, und die Meglenorumänen von Nînta ('*Ενδρία*) gingen teilweise schon im 17. Jh. zum Islam über; anders als die Aromunen scheinen die Meglenorumänen normalerweise den Türken gegenüber keine feindselige Einstellung gehabt zu haben.

70 Nahezu alle Turzismen des Meglenorumänischen finden sich auch in den slavischen Nachbardialekten. Zur Problematik vgl. Alois Schmaus, *Zur Bestimmung der Distribution und Funktion türkischer Lehnwörter*, in: *Beiträge zur Südosteuropa-Forschung* II, München 1970, 153-165.

Gräzismen sind weitaus seltener als im Aromunischen⁷¹; sie dringen erst in unserem Jahrhundert in starkem Maße vor⁷².

Varietäten des Meglenorumänischen

Die Tatsache, daß die Meglenorumänen sich im Gegensatz zu den Aromunen in erster Linie dem Ackerbau und nicht der Herdenwirtschaft zugewandt haben⁷³, erklärt, daß sich Dorfmandarten im engeren Sinne herausgebildet haben und daß das für das Aromunische so typische Nebeneinander verschiedener Formen bei demselben Informanten an demselben Ort kaum vorkommt⁷⁴. Allerdings wird heute das Bild durch die zu Anfang unseres Jahrhunderts eingetretenen Bevölkerungsverschiebungen etwas getrübt: Der ursprünglich größte Ort 'Ενώτια / Nînta ist nicht mehr von Meglenorumänen bewohnt⁷⁵, in Φιλεριά / Cafcaşi wurden griechische Flüchtlinge aus Kleinasien (Pontos) angesiedelt⁷⁶, die Bewohner der zu Jugoslawien gehörigen Ortschaften haben nach dem Zweiten Weltkrieg ihre zerstörten Heimdörfer verlassen und sich in Gevgelija niedergelassen, wo sie mit makedonischer Bevölkerung eng zusammenleben⁷⁷.

Der von Beate Wild erstellte neue Sprachatlas ermöglicht eine einigermaßen klare Übersicht über die Varietäten des Meglenorumänischen. Es schält sich zunächst ganz klar heraus, daß der Dialekt des südlichsten Dorfes Κάρπη / Tǎrnareca, das ja nicht allzu weit entfernt von der Aromunensiedlung Μεγάλα Λιβάδια / Livedzi liegt⁷⁸, in vielerlei Hinsicht eine Art Brücke zum

71 Th. Capidan, *Meglenoromânii* 1, Bucureşti 1925, 84: "Elementul străin cel mai puţin numeros, după cel albanez, care a influenţat dialectul meglinit este elementul grec".

72 Die Staatssprache Griechisch macht sich natürlich immer stärker bemerkbar: Es dringen nicht nur Gräzismen für alle die Dinge ein, für die es kein überliefertes einheimisches Wort gibt, sondern es findet auch ein Aufgeben des Meglenorumänischen zugunsten des Griechischen statt.

73 Th. Capidan, *Meglenoromânii* 1, Bucureşti 1925, 51.

74 Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß es nicht freie Varianten gibt: So stehen *eá* : *é* und *oá* : *ó* prinzipiell in freier Variation miteinander, allerdings läßt sich leicht eine Bevorzugung der einen oder anderen Variante je nach Dorf feststellen.

75 Die Bevölkerung gehörte mehrheitlich dem Islam an und wurde daher im Zuge des griechisch-türkischen Umsiedlungsabkommens 1923 in die Türkei umgesiedelt: Th. Capidan, *Meglenoromânii* 1, Bucureşti 1925, 15.

76 B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, 12.

77 B. Wild, *op.cit.*, 14.

78 Th. Capidan, *Meglenoromânii* 1, Bucureşti 1925, 26: "Comuna fiind situată în apropierea localităţii Livădz, locuitorii ei sunt singurii dintre Meglenoromâni care vin în contact cu Aromânii".

Aromunischen bildet⁷⁹, sich aber eben dadurch recht scharf von den anderen meglenorumänischen Mundarten abhebt. Die zweite auffällige Sondergruppe stellen die in Jugoslawien gesprochenen Mundarten dar⁸⁰; das gilt keineswegs nur für den Wortschatz des modernen Lebens, sondern auch für das traditionelle Vokabular⁸¹ und sogar für die Phonetik⁸².

Die verbleibenden Dörfer weisen untereinander geringere Dialektunterschiede auf: Wenn man noch weiter gruppieren will, so läßt sich sagen, daß die Mundarten von Σκρᾶ / Liumniţa und von Κοόπα / Cupa einerseits, von Ἀρχάγγελος / Oşani und von Περικλεα / Borislav andererseits näher zusammengehören, während der Dialekt von Λαγκαδιά / Lugunţa innerhalb der Zentralmundarten eine gewisse Eigenständigkeit besitzt und zu den Varietäten Jugoslawiens tendiert⁸³.

Die beigegebene Karte soll anhand von fünf Erscheinungen (Palatalisierung der Labiale; Auslaut-*u* nach zwei Konsonanten; haupttoniges *ǎ* bzw. *o*; Monophthongierung von *oá* zu *ó*; Monophthongierung von *eá* zu *é*) einen Eindruck von der Untergliederung der Varietäten des Meglenorumänischen geben; als Grundlage der Darstellung dienten die Karten 37 ("Ähre"), 190 ("blind"), 370 ("Brett"), 1 ("Sonne"), 461 ("Tochter") aus Beate Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983 (in leicht vereinfachter Transkription).

79 Es sei hier nicht nur an phonetische Erscheinungen wie die dem Aromunischen entsprechende Palatalisierung der Labiale erinnert, sondern auch an die zahlreichen Übereinstimmungen im Wortschatz (vgl. z.B. die interpretierten Karten 15 bis 23 bei Beate Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, 451-455).

80 Im Sprachatlas ist nur Gevgelija erfaßt, aber die Eigenheiten des dortigen Dialektes gelten auch für die anderen, heute moribunden Ortsmundarten Jugoslawiens.

81 Vgl. die interpretierten Karten 25 und 26 bei Beate Wild, *op.cit.*, 456; oft besteht Übereinstimmung zum Dialekt von Tǎrnareca und zum Aromunischen (vgl. die interpretierten Karten 22, 23 und 24).

82 Es sei an die Bewahrung des betonten *ǎ* gedacht, das in den anderen meglenorumänischen Mundarten zu *o* geworden ist.

83 Dieser Ort zeigt sehr häufig Monophthongierung (allerdings nicht immer, vgl. B. Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, Karte 11 *boáre* "Wind", Karte 484 *sǎrbǎtoáre*).

Grundlage: Beate Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983, Karten 37, 190, 370, 1, 461.

- Ortsnamen: 1 Σκρᾶ
2 Κούπα
3 Κάρπη
4 Ἀρχάγγελος
5 Περίκλεα
6 Λαγκαδιά
7 Χυμα

spík u'órb 6 skóndurá sóre fětä	7 spík' órbu skíndurá soáre fětä	spík' u'órb 1 skóndorá, skóndără sóri feätä	sk'íká ʔ u'órbu skándurá soári feätä
spík u'órb 5 skóndurá soári feätä	2 spík u'órb skóndurá sóri fětä	spík u'órb 2 skóndurá sóri fětä	
4 spík u'órb skóndurá soáre fětä			

Standardwerke zum Meglenorumänischen

Im folgenden sollen die wichtigsten Arbeiten zum Meglenorumänischen in chronologischer Reihenfolge aufgezählt werden:

- Gustav Weigand, *Vlacho-Meglen*, Leipzig 1892.
Pericle Papahagi, *Megleno-Români. Studiu etnografico-filologic*, Analele Academiei Române, ser. II, 25, 1902/3, 1-134 und 135-267.
Theodor Capidan, *Meglenoromânii 1 (Istoria și graiul lor)*, București 1925; 2 (*Literatura populară la Meglenoromâni*), București 1928; 3 (*Dicționar meglenoromân*), București s.d. (1935).
Cornelia Coșuț / Maria Mărdărescu, *Analiza acustică a vocalelor meglenoromâne*, Studii și cercetări lingvistice 19, 1968, 11-28.
Petar Atanasov, *Despre palatalizarea labialelor în meglenoromână*, Studii și cercetări lingvistice 24, 1973, 297-300.
Matilda Caragiu Marioțeanu, *Compendiu de dialectologie română*, București 1975, 266-289.
Petar Atanasov, *Infinitivul meglenoromân*, Studii și cercetări lingvistice 27, 1976, 137-150.
Nicolae Saramandu, *Schiță de fonologie istorică a meglenoromânei*, Studii și cercetări lingvistice 31, 1980, 47-65.
Beate Wild, *Meglenorumänischer Sprachatlas*, Hamburg 1983.